Erscheint mit dem Waldenburger Kreisblatt Mittwochs und Sonnabend. — Pränumeration 15 Sgr. vierteljährlich.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Durch alle Königl. Post-Anstalten für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

№ 92. Waldenburg, den 17. November. 1852.

Die Horazier.

(Fortsetzung.)

Val. Erlaube, hoher Fürst, gerecht genannt mit Grund,
Daß alle Redlichen Du hörst durch meinen Mund.
Nicht eifersüchtig sind wir über seinen Ruhm,
Genießt er dessen viel, verdient's sein Heldenthum;
Füg' Du noch mehr hinzu, statt zu verringern ihn,
Wir tragen dazu bei mit eifrigem Bemühn.
Doch zum Verbrechen er sich zu geneigt bewies,
Weil er als Sieger sich zur Schuld hinreißen ließ.
Drum hindre seine Wuth, rett' uns aus seiner Hand,
Wenn Du regieren willst das Römervolk und Land,
Das Wohl des Volkes und sein Fall hängt davon ab.
Der blutige Verlauf des Kriegs uns Trauer gab.
Es war durch Hymens Band befestigt unser Staat,
Ein Band, das oft vereint die Nachbarvölker hat;
Und wenig Römer giebt's, die bei des Nachbar's Loos
Und der Verwandten Tod noch blieben theilnahmlos,
Die nicht genöthigt sind zu einem Thränenzoll,
Trotz unsers Staates Glück, weil dort ihr Unglück voll.
Wird Rom dadurch geschmäht? und übt bewaffnet er
Das Strafrecht unsers Leids, als wenn's Verbrechen wär'?
Wem läßt der rohe Held noch Schonung angedeihn,
Wenn er der Schwester nicht die Thränen kann verzeihn?
Der nicht vergeben kann ihr jenen heißen Schmerz,
Womit des Bräut'gams Tod erfüllt' ihr liebend Herz,
Als ihr so nahe schon die Hochzeitfackel winkt,
Und ihre Hoffnung dann mit ihm ins Grab versinkt!
Rom triumphirt durch ihn, er ist sein eigner Knecht,
Auf Tod und Leben übt er über uns ein Recht,
Und unsre Lebenszeit währt wahrlich länger nicht,
Als seiner Gnade es an Langmuth nicht gebricht.

Ich könnte sagen auch voll Stolz auf unsre Stadt,
Daß ganz unwürdig ist des Römers solche That.
Verlangten wir zu sehn, als sie ihm hat beliebt
Des Siegers seltne That, wie er sie ausgeübt,
Ihr würdet sehn, wie sich erhitzt zur höchsten Wuth,
Der Bruder, der Barbar, bespritzt mit Schwester-Blut,
Erschrecken würdet Ihr, wie es noch nie geschehn —
Doch rührend wär's, daß er so jung und sie so schön. —
Solch Mittel hasse ich, das einem Kunstgriff gleich.
Schon morgen wird geführt zum Dank der Opferstreich.
Der Unschuld Rächer sind die Götter, drum bedenkt,
Daß sie von Mörderhand der Weihrauch sicher kränkt.
Euch strafen sie, wird so ganz ruchlos er verbrannt,
Nicht ihn erachten sie als Hassesgegenstand.
Glaubt mir, nicht seinem Arm — dem Genius der Stadt,
Verdanken im Gefecht wir diese Heldenthat,
Weil unsre Götter ihm, den sie mit Ruhm bedeckt,
Erlaubt, daß bald darauf er seinen Sieg befleckt;
Und daß nach dem Erfolg so große Tapferkeit
Verdienet den Triumph und Tod zu gleicher Zeit.
Dies muß bestimmen, Herr, Dein Urtheil. Wir erflehn
Am Orte es, wo Rom den ersten Mord gesehn.
Drum scheu' der Götter Haß für unser Vaterland,
Und bitte sie vielmehr um Schutz für seiner Hand.

Tull. Vertheid'ge Dich, Horaz!

Hor. Warum sollt' ich dies thun?
Ihr kennt die That und habt ja auch gehört sie nun.
Glaubt Ihr es? so verdammt mich das Gesetz mit Recht,
Denn gegen Dich, mein Fürst, vertheidigt man sich schlecht,
Und der Unschuldigste wird plötzlich schuldig sein,
Zeigt vor den Augen er des Königs bösen Schein,
Sich zu entschuldigen, das ist schon ein Vergehn,
Denn unser Blut ist sein und gleichsam nur ein Lehn.
Wir müssen glauben, wenn darüber er verfügt,

Und dessen sich beraubt, daß er dem Recht genügt,
Mein König spreche Recht, gehorsam stets ich bin;
Das Leben liebt man wohl, ich haß' es, nehmt es hin!
Dem Eifer des Vater werf' ich nicht vor, daß man
Die Schwester liebend, so den Bruder klaget an,
Mit seinen Wunsch vereint der meinige sich heut,
Er fordert meinen Tod, ich bin dazu bereit.
Der Punkt zeigt zwischen uns nicht mehr Verschiedenheit,
Weil dadurch nur mein Glück erlangt Beständigkeit,
Dies Mittel scheint gleich gut uns allen beiden hier:
Mich zu vernichten ihm, den Ruhm zu retten mir.
Herr, es ist selten, daß ein Stoff sich bietet dar,
Zu zeigen durch das Herz die Tugend offenbar,
Weil uns Gelegenheit oft stark, oft schwach bewegt,
Weshalb sie Zeugen sich ungleich vor Augen legt.
Das Volk hat ganz allein nur auf das Aeußre Acht
Und urtheilt vom Erfolg auch auf der Tugend Macht;
Es will, daß scheinbar sie im Fortschritt nie soll ruhn,
Sie that ein Wunder schon, nun soll sie's täglich thun.
Nach einer großen That, umstrahlt von hohem Glanz,
Erfüllt man selten noch des Volks Erwartung ganz;
Gleich soll man sein, wenn auch sich ändert Zeit und Ort,
Es prüft nicht, wie man einst wohl konnte besser fort,
Noch daß, warum es nicht ohn' Ende Wunder sieht,
Da Tapferkeit nicht steigt, Gelegenheit entfliehr.
Die Ungerechtigkeit erdrückt den großen Mann,
Der ersten Großthat Ruhm zerstört die zweite dann.
Stieg ungewöhnlich hoch der Ruf schon in der Welt,
So muß man nichts mehr thun, damit er nicht verfällt.
Die Thaten rühm' ich nicht, die heut durch mich geschehn,
Da Deine Majestät sie alle drei gesehn,
Ein ähnliches Gefecht geschieht wohl nimmermehr,
Denn die Gelegenheit ereignet sich zu schwer.
Nach solchen Schlägen darf's der Muthigste gestehn:
Daß Thaten er nicht kann, die noch darüber gehn.
Wohl hinterließ ich gern mein Angedenken rein,
Doch meinen Ruhm erhält und wahrt der Tod allein.
Werd' übertroffen ich, wonach wohl jeder strebt,
So hab' für meine Ehr' ich schon zu lang' gelebt.
Ein Mann wie ich den Ruhm dadurch getrübt schon hält,
Wenn er nur in Gefahr der Schande scheinbar fällt.
Wohl hätte meine Hand zu sichern mich gewußt,
Doch ohne Dein Geheiß ziemt mir kein Blutverlust,
Mein Blut gehöret Dir, willst Du nicht, daß es fließt,
So wär's geraubet Dir, wenn man es selbst vergießt.
Es mangeln Rom gewiß großherz'ge Krieger nicht,
Sie stützen Deinen Thron, ich thu' darauf Verzicht.
Drum bitt' ich, hoher Herr, befreie mich davon;
Und hat das, was ich that, verdienet einen Lohn,
Erlaube, daß mein Arm, der heut gesiegt für Dich,
Nicht meiner Schwester, nein, dem Ruhme opfre mich. —

Dritter Auftritt.

Dieselben und Sabine.

Sab. Mein König, hör' auf mich, in meiner Seele sieh
Den Schmerz der Schwester und von einer Gattin, die
Fast ganz verlassen, wagt, Erlauchter, Dir zu nahn,
Um ihre Brüder weint und ihren Ehemann.
Durch Arglist will ich nicht, deshalb befürchte nichts,
Den Schuldigen entziehn den Armen des Gerichts.
Was er gethan für Dich, belohne ihn dafür,
Beging er ein Versehn, bestrafe es in mir.
Durch mein unglücklich Blut sei sein Vergehn gebüßt;
Das Opfer dadurch nicht von Dir gewechselt ist.
Sei gegen mich nur nicht aus Mitleid ungerecht,
Du achtest sonst in mir die Ehegattin schlecht.
Der Ehe zartes Band, das liebend er gewebt,
Macht, daß er mehr in mir, als in ihm selber lebt;
Und willigst Du darein, daß mich der Tod erwirbt,
So stirbt er mehr in mir, als wenn er selber stirbt.
Wenn Du den Tod mir giebst, der mir so nöthig ist,
So mehrt sich seine Pein, wie sich die meine schließt.
Herr, sieh das Uebermaß des Kummers, der mich plagt,
Den Schreckenszustand, der an meinem Leben nagt.
Denn schrecklich ist's, den Mann umarmen, dessen That
Mir meine Brüder hat geraubet durch Verrath.
Und haß' ich diesen Mann, wie gottlos ist's von mir,
Da er dem Staat genützt, den Seinigen und Dir!
Soll lieben ich den Arm, befleckt mit Bruderblut?
Nicht lieben einen Mann, der alles machte gut?

O Herr, befreie mich aus dieser großen Noth,
Zu lieben oder nicht — durch einen bald'gen Tod.
Ich werde nennen es: ein Urtheil gnadenvoll,
Obwohl mir meine Hand kann geben, was sie soll.
Jedoch der Tod von Dir wird mir viel lieber sein,
Wenn ich durch eignen Schimpf den Gatten kann befrein,
Und sich der Götter Zorn durch mein Blut hat gelegt,
Den seine Tugend nur zu strenge hat erregt.
Im Tod beruh'ge ich der Schwester Manen dann
Und Rom erhalte ich zum Schutz den besten Mann.

(Beschluß folgt.)

Politische Rundschau.

Berlin. Die Abgeordneten-Wahlen zur zweiten und ersten Kammer haben ein entschiedenes Uebergewicht des conservativen Elements ergeben. Unsere Abgeordneten werden indeß keineswegs jenen gemächlichen Sitzungen entgegengehen, wie man annehmen wollte. Nicht die Verfassungsfrage wird Bewegung hervorrufen — sie ist selbst im Ministerium noch nicht zur Einigung gediehen — vielmehr Vorlagen, welche tief in den Verkehr eingreifen, und es könnte leicht kommen, daß Mancher, welcher sich den Wahlen gegenüber ganz indifferent verhalten, hinterher für seine Gleichgültigkeit mit Beschlüssen bestraft würde, die sein eigenes Interesse unangenehm berühren. Außer der Verfassung und der Gemeindeordnungsfrage giebt es gewichtige Gegenstände, die, wenn sie den Kammern unterbreitet werden, alle Beachtung verdienen. Dahin rechnen wir: die Grundsteuer-Ausgleichungen, die Erhöhung der Rübenzuckersteuer, die Besteuerung der Eisenbahnen, die Verpflichtung der Communen zur Armenpflege, welche durch ein Gesetz geregelt werden soll, und doch wird das Häuflein der in die Kammer gewählten Industriellen, sowie der mit städtischen Verhältnissen Vertrauten einen kleinen Bruchtheil der Versammlung bilden.

Die muthmaßlichen Ergebnisse der neuen Wiener Zollconferenz beschäftigen seit längerer Zeit alle Zeitungen. Sie ist schon im Juli bei den Stuttgarter Conferenzen in Aussicht genommen worden, als man sah, daß man Preußen in den Berliner Conferenzen schwerlich von seinem Programme abbringen werde. Unterdessen aber hat sich im Lager der Coalition selbst viel geändert. Die Einheit der Opposition gegen Preußen verhüllt nicht mehr die Absichten, die dadurch erreicht werden sollen.

Der süddeutsche Zollverein, den Baiern erstrebt, um dadurch seine politische Anziehungskraft zu verstärken, fand bei den mit ihm verbündeten Staaten nie einen rechten Anklang. Namentlich traten Sachsen, Würtemberg und Baden schon in Darmstadt einem Sonderzollverein unter baierischer Leitung sehr entschieden entgegen, theils weil man für seine politische Selbstständigkeit fürchtete, theils weil man dann der gegen Oesterreich übernommenen Verpflichtung nicht nachkommen zu können glaubte. Herr von der Pfordten mußte darum seine Operationsbasis verändern. Er that es damit, daß er fortan die Zolleinigung mit Oesterreich betonte und hervorhob, natürlich mit dem stillen Vorbehalt, den baierischen Lieblingsplan zu einer günstigeren Zeit wieder geltend zu machen.

Diese erwartete günstigere Zeit für den baierischen Plan ist bis jetzt noch nicht eingetreten und dürfte auch in Zukunft schwerlich eintreten. Gleichwohl läßt Baiern seinen Plan nicht fallen. Schon dieser einzige Umstand reicht hin, die neue Wiener Conferenz der Erreichung jedes Ziels fern zu halten. Oesterreich wird auf keinen Fall in Wahrheit den baierischen Plan unterstützen, und Baiern eben so wenig ernstlich etwas für den österreichischen Plan der Zolleinigung thun.

Baden und Würtemberg sind für die Zolleinigung mit Oesterreich ohne Preußen so wenig eingenommen, als für einen Sonder-Zollverein unter baierischer Hegemonie. Sie wollten durch die Coalition nichts erreichen, als einen hohen Schutzzolltarif und hätten sich die Zolleinigung mit Oesterreich nur gefallen lassen, wenn auch Preußen dazu getreten wäre. Seit aber Preußen keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß es eine Zolleinigung mit Oesterreich nicht will und nicht wollen kann, sympathisiren beide Staaten mehr mit Preußen als mit der Coalition, wenn sie auch noch der Form nach zu ihr gehören.

Den ehrlichsten Anhänger dürften die Wiener Pläne in Sachsen an Herrn von Beust haben, der der Verwirklichung des Planes, eine sächsische Prinzessin auf dem österreichischen Kaiserthrone zu sehen, jedes Opfer darzubringen bereit sein soll.

In Darmstadt ist der Prinz Emil und seine Partei für den österreichischen Einfluß, weil er dadurch die unionsfreundliche Partei im Lande am besten darniederhalten und vernichten zu können glaubt.

In Nassau sympathisirt in dieser Hinsicht der Fürst Wittgenstein mit dem Prinzen Emil, in Kassel der Minister Hassenpflug. Letzterer wird nur von persönlichen Motiven geleitet; einerseits will er Preußen einen Stein hinwerfen, über welchen es stolpern soll, andrerseits dem Kurfürsten eine Brücke zur Erlangung des österreichischen Fürstenstandes für seine morganatische Gemahlin bauen.

In den vier zuletzt genannten Staaten steht aber das Interesse der Bevölkerung in so schneidendem

Gegensatze mit der Kabinetspolitik, daß die letztere vor ihrem Ziele selbst erschrecken muß.

Unter solchen Umständen droht dem Preußischen Interesse von Seiten der neuen Wiener Zoll-Conferenz wenig Gefahr. Auch soll Oesterreich das selbst einsehen, und darum auf eine andere Verständigung mit Preußen bedacht sein. Wir können eine solche Verständigung nur wünschen, da wir es über Nacht mit einem Feinde zu thun bekommen können, dem Uneinigkeit unter uns vortrefflich zu Statten kommen würde.

London. Das neue Parlament wurde am 4. November eröffnet.

Rom. Der Pabst hat die Salbung des zukünftigen Kaisers Napoleon III. abgelehnt, weil dies nur bei dem Gründer der Dynastie gerechtfertigt gewesen wäre. Ein guter Ausweg! Würde er Napoleon III. salben, so verlangte dies auch der österreichische Kaiser und dadurch machte er sich, indem er die österreichische Herrschaft sanktionirt, seine eigenen Unterthanen abwendig!

Aus Petersburg vom 5. Nov. ist die telegraphische Nachricht von dem Tode des Herzogs von Leuchtenberg eingetroffen.

Aus der Provinz. Aus Bitschinitz, Coseler Kreises, wird ein entsetzliches Ereigniß gemeldet. Das Weib des Hofewächters Rzesatz zu Schierakowitz bei Gleiwitz, schon einmal an Geisteskrankheit behandelt, doch wieder freigegeben, hatte im August v. J. ihrem zwei Jahr alten Kinde den Kopf mit einer Axt abgehauen und wurde deshalb nach Gleiwitz ins Gefängniß gebracht. Sie wurde unter Curatorium wieder freigelassen und ihrem Manne zugesendet. Am 4ten d. M. begab sich ihr Mann nach Cosel zum Wochenmarkt; seine Schwester, welche das Haus beaufsichtigte, sah um die Mittagsstunde nach ihrem Vieh und diese Zeit benützte die Geisteskranke, ihrem 4 Jahr alten Knaben mit einer Axt, die sie sich zu verschaffen gewußt hatte, ebenfalls den Kopf abzuschlagen. Auch dem 6 Jahr alten Mädchen, welche während dessen in die Stube trat, widerfuhr ein gleiches Schicksal. Nach geschehener That deckte das Weib ihre Opfer mit der Schürze zu. Noch an demselben Tage wurde die Uebelthäterin an das Coseler Kreis-Gericht abgeliefert.

Aus dem Kreise.

Den 14. d. M. früh zwischen 2 — 3 Uhr brannte die dem Kaufmann Neißer in Schweidnitz gehörige und bei der Rustikal-Feuer Societät mit 1600 Rthlr. versicherte Porzellan-Fabrik zu Fellhammer hies. Kr. darnieder; vorsätzliche Brandstiftung wird als Ursache dieser Einäscherung angegeben, ohne den Thäter bezeichnen zu können.

Bunte s.

— Ein Bildhauer verfertigte einen Grabstein, worauf auch das Alter des Verstorbenen eingemeißelt war. Die Zahl der Jahre war 89. Indeß fanden die Anverwandten, daß der Verstorbene schon 90 Jahre alt war, und ersuchten den Bildhauer, nun noch ein Jahr beizufügen. Er that es buchstäblich, und nun trägt der Grabstein die Zahl 891.

— (Die lange Mauer. Sächsisch.) Der lange Fritz aus Strähle is ooch á närrscher Kerl gewest. Aemal hat'r in der Luckwitzer Schenke de ganze Nacht gesiedelt un da derzu gesuffen, wosses Zoig hält. Hernach will'r heem und es is ganz finster. Da kimmt'r querfeldein un rennt un rennt un kimmt zerletzt an änne Mauer. Dadran hält er sich und krappelt furt un immer furt, un de Mauer hat gar ke Ende. Er leeft an der Mauer eene Stunde furt, zwee Stunden, drei Stunden un es werd'n ganz schwindelig; atterfch (aber) de Mauer hört noch nich uff. Dadriber werd's Tag und do sitt'r (sieht) denn uff ee Mal, daß er drieben um de neie hullandische Windmihle immer zengstrimm gelofen is."

— Ein Dorfschulmeister erzählte seinen Schülern, wie einst Venus im Meer aus Schaum entstanden und emporgestiegen sei. „Wie hat sie denn ausgesehen?" fragten die neugierigen Zuhörer. „I nun — ihr dummen Jungen," erwiderte der Erzähler, den die Frage ganz verblüfft machte, „wie halt ein meerschaumner Pfeifenkopf."

Getreide-Marktpreise in Preuß. Cour.

Schweidnitz den 12. November.	Beste. Rtl.	sg.	pf.	Mittle Rtl.	sg.	pf.	Geringste. Rtl.	sg.	pf.
Weißer Weizen	2	12	—	2	8	—	2	4	—
Gelber Weizen	2	7	—	2	3	6	2	-	—
Roggen	2	5	—	2	2	6	2	—	—
Gerste	1	16	—	1	12	—	1	8	—
Hafer	1	1	—	—	27	6	—	24	—
Erbsen	2	6	—	2	2	—	1	28	—

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlögels Erben in Waldenburg.